

«Er ist zu gut für diese Welt»

Anruf an Peggy F. «Ich kenne Gilbert schon fast seit zwanzig Jahren. Er ist viel zu gut für diese Welt: Hilft, wo er kann – und bekommt dann von diesen Leuten trotzdem immer wieder den Schuh in den Arsch», erzählt die 70-jährige Luzernerin. Als sie zum Beispiel eine Hüft-OP hatte, kaufte ihr Gilbert vier Wochen lang jeden Tag ein und kochte für sie. «Man kann sich voll auf ihn verlassen.» Über die Gründe für Gilberts optische Verwandlung mit dem schwarzen Kopf mag sie hier nicht spekulieren. «Aber zu Beginn war ich jedes Mal geschockt, als er wieder etwas Neues hat an sich machen lassen.» Jetzt habe sie sich dran gewöhnt.

Spezielle Vorlieben

Seiner religiösen Ader zum Trotz: In Gilbert schlummerten schon lange ein paar ziemlich spezielle Fantasien. Tattoos etwa haben ihn stets fasziniert. Vor rund zwanzig Jahren getraut er sich erstmals, seine Vorstellungen auf die Haut ritzen zu lassen. Und das grad Vollgas: Er lässt sich den ganzen Rücken mit einem Samurai, der einen Drachen tötet, tätowieren. «Gezeigt habe ich das aber niemandem, ich wollte das nur für mich.» Dann folgt das Projekt mit den vier Elementen: Die vier Gliedmassen sollten gemäss den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser, Erde tätowiert werden. Eineinhalb Beine weit kommt er, dann streikt sein Körper, angeblich wegen einer Antibiotika-Allergie. Etwa zur gleichen Zeit beginnt Gilbert, auch seine spezielle Vorliebe für auffällige Kleider auszuleben. Dazu gehören eng anliegende Stretchanzüge (Zentai) und pyjamaartige Einteiler (Jumpsuit). «Mir gefällt das einfach.» Diese Antwort gibt Gilbert oft, über psychologische Hintergründe seiner speziellen Vorlieben mag er nicht reden, lässt er klar durchblicken.

Verwandlung im Rentenalter

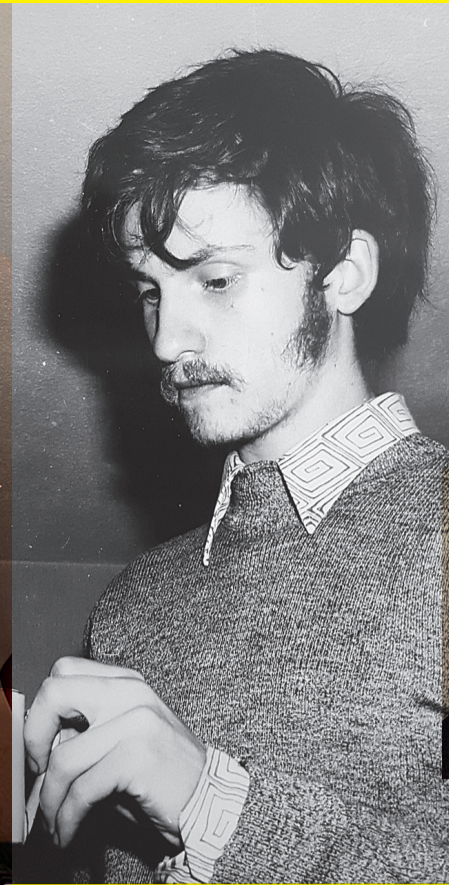
Jetzt könnte man vielleicht meinen, dass man mit 63 zu alt ist, um seinen Körper noch einer radikalen optischen Verwandlung zu unterziehen. Gilbert sieht das ganz anders. Für ihn ist die Frühpensionierung vielmehr das Fanal zu noch viel krasserem Eingriffen an seinem Körper. Also lässt er sich 2017 mit vier Injektionen sein Augenweiss schwarz färben. Seither blickt er pechschwarz in die Welt hinaus. Das wirkt etwas gruselig. Wie er darauf gekommen ist? «Ich habe das bei jemand anderem gesehen, und es hat mir einfach gefallen.» Dass er dabei hätte erblinden können, hat ihn nicht abgeschreckt.

Durch einen unglücklichen Zwischenfall beim Umsteigen auf einem Bahnhof läuft ein Teil der schwarzen Farbe runter in den Tränensack – und lässt sich nicht wieder wegmachen. «Also habe ich mich auf Google über Gesichtstattoos informiert und beschlossen, ein sogenanntes Blackout-Tattoo zu machen, also den ganzen Kopf schwarz zu tätowieren.» Gesagt, getan. Einfach so. Weils ihm gefällt. Den ganzen Schädel schwarz. Und als ob das nicht genug ist, lässt er sich auch noch die Ohrmuscheln abschneiden. Zack und weg. Im Ausland – wo, will er für sich behalten. «Ich wurde früher gehänselt, weil ich abstehende Ohren hatte und ein Ohr etwa eineinhalb Zentimeter länger war als das andere. «Jetzt habe ich meine Segel halt eingezogen», sagt er und lächelt (was nicht oft vorkommt), wohl im Wissen um die sehr lapidare Begründung. Negative Auswirkungen auf die Gesundheit würden die fehlenden Ohrmuscheln keine haben.

Vom Aussenseiter zum Mittelpunkt

Und auch ohne Ohren: Der Drang zur Farbe Schwarz bahnt sich in ihm weiter und weiter. Auch die Zunge wird schwarz eingefärbt. Als Kontrast dazu trägt Gilbert neuerdings weisse «Stöpsel»-Piercings, sogenannte Plugs. Das alles lässt er bei seinem Tätowierer und Bodymoder machen. Und so kommt es, dass sich Gilbert, der religiöse Sonderling, der Einzelgänger, der Mann mit dem Helfersyndrom, der mit wenigen Unterbrüchen stets bei seinen Eltern wohnte und nie eine Partnerin hatte, in die wohl schillerndste Figur der Zentralschweiz verwandelt.

Da drängen sich einige Fragen auf. Fühlt er sich im falschen Körper? «Nein.» Möchte er eine Art Teufel werden? «Nein.» Würde er in der Kindheit missbraucht? «Nein.» Nimmt er Psychopharmaka? «Nein.» Hat er manchmal Suizidgedanken? «Während der Lehrzeit ja – heute nein.» Wie glücklich ist er auf einer Skala von 1 bis 10? «8 bis 9.» Ist er ein Freak? «Ja. Freak gefällt mir. Das empfinde ich als Auszeichnung.»



«Freak empfinde ich als Auszeichnung.»

Gilbert Schaffner

Freundin hat sich abgewendet

Und wie reagiert das Umfeld? «Eine Freundin konnte damit nicht umgehen und hat mir die Freundschaft schriftlich gekündigt. Auch werde ich hin und wieder dumm angemacht und beleidigt, etwa in Restaurants, gelegentlich sogar angerempelt.» Aber vor allem ältere Leute und Kinder, stellt Gilbert fest, hätten kaum je Probleme mit seinem neuen, irritierenden Äusseren. Es seien am ehesten Männer zwischen 35 und 55 Jahren, die negativ reagieren würden. «Die verbinden damit vermutlich negative Eigenschaften.»

Keine Einweisung in Psychiatrie

Für eine der heftigsten Reaktionen sorgt letztes Jahr ein flüchtig Bekannter aus einem Restaurant. Dieser erstattet bei der KESB eine Gefährdungsmeldung, aus Angst, dass sich Gilbert «weiter» verstümmelt. «Der wollte mich in die Psychiatrie einweisen.» Die Meldung wurde von der Behörde verfolgt, dann aber nach einem Gespräch erledigt. Aber Gilbert lässt sich präventiv, aus Sorge vor einer Massnahme, selbst psychiatrisch abklären. Er will ein Gutachten, das ihn für klar im Kopf erklärt. Das hat geklappt. Seither läuft er immer mit einem amtlichen «Handlungsfähigkeitszeugnis» der KESB Stadt Luzern in der Tasche rum. Das zückt er jeweils gegenüber Beamten, wenn mal wieder an seiner Identität oder der psychischen Gesundheit gezweifelt wird.

Gilbert kann Zweifel an seiner mentalen Verfassung durchaus nachvollziehen. Aber er versucht oft mit einem Vergleich: «Andere fahren ein teures Auto oder arbeiten mit Holz – ich habe meinen Körper und arbeite damit. Es macht mich glücklich, mich zu verändern.» Wie viel er dafür bereits investiert hat, mag er nicht zusammenrechnen. Klar ist: Es ist noch lange nicht fertig. In den nächsten Monaten sollen auch die Hände und weitere noch freie Stellen schwarz werden. Komplettschwarz. Alles. «Als Rahmen für mein Rückentattoo.» Die Verwandlung geht also weiter.

In Beizen findet er Gesellschaft

Und trotz Freak-Faktor 10: Gilberts zweite Heimat sind gerade auch als Pensionär die Beizen geblieben. Sein Tagesprogramm: Am Morgen in die Altstadt, ins «Doorzögli» auf ein Kafi, dann nach Stans ins Atelier auf ein Kafi und eventuell etwas freiwillige und unentgeltliche Arbeit, dann auf ein Bier ins Stanser Restaurant Chalet beim Bahnhof, dann noch eins im Luzerner «Hofeggen» oder eventuell noch eins im «Doorzögli». «Ich sitze ja sonst einfach allein zu Hause», erklärt Gilbert.

Für die Zukunft hat er sich keine grossen Ziele vorgenommen. Auch nicht, etwa doch noch eine Partnerin zu finden? «Nein. Je älter man wird, umso eigensinniger wird man.» Da möchte man gerade ihm nicht widersprechen. Gilbert sagt zum Schluss: «Ich möchte nebst der Arbeit an meinen Tattoos einfach weiterhin den Menschen zuhören und helfen können.»

Luca Wolf

IN EIGENER SACHE
GasseSchoggi



Suchen Sie ein kleines und sinnvolles Geschenk für sich selber oder Bekannte? Mit der GasseSchoggi unterstützen Sie die Gassenarbeit Luzern und kaufen Schokolade, die nach Fairtrade-Richtlinien hergestellt wird.

Die Verpackung der GasseSchoggi ziert ein farbenfrohes Bild aus unserem Projekt «Kunst von der Gasse» (neu jährlich mit wechselndem Motiv). Mit dem Kauf der GasseSchoggi unterstützen Sie die Arbeit mit sucht- und armutsbetroffenen Menschen in Luzern. Hergestellt wird die Schokolade von der Confiserie Hug, die «Single Origin Grand Cru Couverturen» von Felchlin Schwyz aus fairem Handel verwendet. Die Confiserie kennt die Kakaoproduzenten persönlich und unterstützt nachhaltigen Handel und Biodiversität. Alle Rohstoffe – ausser der Kakao – stammen aus der Schweiz.

Die GasseSchoggi kostet acht Franken und ist an ausgesuchten Verkaufsstellen erhältlich. Aktuell an folgenden Orten: Kiosk Edwin an der Klosterstrasse, Bäckerei Konditorei Kreyenbühl im Quartier Wesemlin und Würzenbach, im Bistro MaiHof, Bäckerei Konditorei Müller am Schlossberg und bei der Hirschmatt Buchhandlung und bei Blumen Bründler, Ebikon. Selbstverständlich ist sie auch direkt bei uns im Verein Kirchliche Gassenarbeit erhältlich, nämlich bei den Zentralen Diensten an der Murbacherstrasse 20 in Luzern. Auf www.gassenarbeit.ch finden Sie weitere Informationen.